

## «Ja, ich bin ein glücklicher Mensch!»

Interview S.D. des Fürsten von und zu Liechtenstein mit der lie:zeit zum Staatsfeiertag 2016

Interview: Michael Benvenuti und Günter Wohlwend, Fürstlicher Rat

Publikation: August 2016

---

***Mit Ihren 71 Jahren blicken Sie auf eine intensive und vor allem sehr erfolgreiche Vergangenheit als Staatsoberhaupt, Konzernchef und Familienoberhaupt zurück. Welcher dieser drei Jobs beanspruchte Sie am meisten?***

**S.D. Fürst Hans-Adam II.:** Sicher der erste Job, die Reorganisation und der Wiederaufbau des fürstlichen Vermögens. Ich wollte Physik studieren oder - falls meine mathematischen Kenntnisse nicht ausreichend gewesen wären - Archäologie. Aber mein Vater hat mir schon im Gymnasium gesagt, dass er mir den Namen Hans-Adam gegeben hat, da Hans-Adam I. nicht nur das Fürstentum Liechtenstein gegründet, sondern nach dem Dreissigjährigen Krieg auch das fürstliche Vermögen wieder aufgebaut hat. Es ist ihm dies interessanterweise auch mit Bank- und Finanzgeschäften gelungen, was in der damaligen Zeit für einen Adligen nicht gerade üblich war.

***Also war Hans-Adam I. ein Vorbild für Sie?***

Er wurde mir eher von meinem Vater als Vorbild nahegelegt. Aber die Parallelen sind schon erkennbar, die Geschichte hat sich in gewisser Weise wiederholt.

***Ein grosser Kraftakt waren auch die unter Ihrer Federführung durchgeführten Änderungen des Hausgesetzes.***

Ja. Das grosse Problem war, dass gemäss altem Hausgesetz aus dem 17. Jahrhundert jedes grossjährige, männliche Mitglied der Fürstenfamilie ein Vetorecht hatte. Da gab es natürlich immer irgendjemanden, der dagegen war. Als mein Vater dann starb, unternahm ich einen neuen Anlauf zur Neufassung des Hausgesetzes – und natürlich gab es wieder einige, die dagegen waren.

***Wie haben Sie dieses Problem schlussendlich gelöst?***

Ich hatte dann vorgeschlagen, dass jene, die für das neue Hausgesetz sind, einen neuen Familienverband gründen und die Familie sich teilt. Daraufhin gab es keine Gegenstimme mehr.

***Wenn Sie Ihr Leben Revue passieren, welches waren die prägendsten Momente, im Positiven wie im Negativen?***

In meiner Jugend standen hauptsächlich folgende Fragen im Raum: Wie können wir die wirtschaftlichen Probleme des Fürstenhauses lösen? Hat ein Kleinststaat wie Liechtenstein überhaupt eine Zukunft? Was wird mit Westeuropa passieren – schliesslich hatte das sowjetische Imperium damals schon einen grossen Teil Europas besetzt. Die Angst, dass sich die USA wie nach dem 1. Weltkrieg aus Europa zurückziehen und Westeuropa seinem Schicksal

überlassen könnte, war sehr präsent. Positiv war dann natürlich die Bewältigung dieser Probleme, der unglaubliche Aufschwung Liechtensteins, wirtschaftlich wie politisch. Aber ich glaube, das schönste politische Erlebnis war, wie es mir gelungen ist, das Veto der US-Amerikaner gegen unsere UNO-Mitgliedschaft zu überwinden und die Souveränität und das Selbstbestimmungsrecht der liechtensteinischen Bevölkerung abzusichern. Der erfolgreiche Beitritt zum EWR und die gewonnenen Verfassungsabstimmungen bleiben mir natürlich auch in sehr positiver Erinnerung.

***Sind Sie ein glücklicher Mensch?***

Ja! Ich habe in meinem Leben sehr viel mehr erreicht, als ich mir jemals erträumt hatte.

***Sie haben bereits 2004 die Regierungsgeschäfte an Erbprinz Alois abgegeben und sich mittlerweile auch beruflich – zumindest zu einem Grossteil – in Pension begeben. Fehlen Ihnen Politik und LGT? Zumindest ab und zu?***

Nein, ich bin ja auch schon über 70. Zudem bin ich in der Vermögensverwaltung als Vorsitzender der verschiedenen Stiftungen nach wie vor involviert – wenn auch nur noch am Rande. Ausserdem konnte ich mich anderen Projekten widmen. Etwa dem Schreiben meines Buches «Der Staat im 3. Jahrtausend» sowie Forschungsarbeiten im Bereich der Physik, der Archäologie oder Städteplanung.

***Mit Ihrer legendären Rucksackrede am 12. September 1970 haben Sie eine teilweise Abnabelung Liechtensteins von der Schweiz eingeleitet. Nach den jüngsten Unstimmigkeiten mit der Schweiz – Thema «ungleiche Spiesse fürs Gewerbe» und Nein zur Quellensteuer – gab es auch Stimmen, die die Beziehung der Schweiz kritisch hinterfragten. Wäre es für Sie eine Option, den Rucksack der Schweiz komplett zu verlassen?***

Nein, das wäre für mich keine Option. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass das jetzige Modell – EWR-Mitglied und enge wirtschaftliche Beziehungen zur Schweiz – das Beste für Liechtenstein darstellt. Natürlich hat jedes Modell seine Vor- und Nachteile. Die gute Verbindung zur EU und das enge Verhältnis zur Schweiz waren für unser Land in der Vergangenheit ein grosser Vorteil und werden es in meinen Augen auch in der Zukunft sein. Das Verhältnis zur Schweiz sollte nicht aufgrund kleinerer Streitigkeiten in Frage gestellt werden. Die Schweiz hat in der Vergangenheit oft bewiesen, wie wohlwollend sie uns gegenüber eingestellt ist. Ich bin der Schweiz unglaublich dankbar: Sie hat uns nach dem 1. Weltkrieg mit offenen Armen empfangen. Wir hätten den 2. Weltkrieg ohne die enge Anbindung an die Schweiz nicht überlebt und wir haben auch nach dem 2. Weltkrieg von dieser Partnerschaft stark profitiert. Man sollte dieses enge Verhältnis nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

***Europa befindet sich gerade in einer stürmischen Phase, die nationalistischen Strömungen nehmen zu. Sind das nur Einzelfälle, oder sehen Sie hier einen Trend zurück zu abgeschotteten Nationalstaaten, zu Zäunen und Mauern statt offenen Grenzen?***

Ich glaube doch, dass wir in Europa nicht so dumm sein werden, wieder Zäune und Grenzen hochzuziehen. Alleine aus wirtschaftlichen Gründen wäre dies fatal. Fabriken müssten geschlossen werden, es gäbe viele Arbeitslose. Ich bin daher überzeugt, dass die europäische Bevölkerung solchen Regierungen und Politikern letztlich die rote Karte zeigen wird.

***Die Brandherde in Europa mehren sich, radikale Tendenzen nehmen zu – auch ausserhalb Europas spielt die Welt verrückt. Wie soll sich ein Kleinstaat wie Liechtenstein in diesen turbulenten Zeiten verhalten?***

In Europa gab es seit dem Untergang des römischen Reiches praktisch immer turbulente Zeiten. Europa erlebt seit dem Ende des 2. Weltkriegs einen relativ friedlichen Zeitabschnitt, abgesehen vom Auseinanderbrechen von Jugoslawien und jetzt den Problemen in der Ukraine. Aber auch diese Konflikte haben im Verhältnis zur Bevölkerung verglichen mit früheren Konflikten wenige Opfer zur Folge gehabt. Liechtenstein hat das Glück, zwei neutrale Nachbarn zu haben, mit denen es seit Jahrhunderten enge und gute Beziehungen pflegt. Für uns war es wichtig, dass wir als souveräner Staat international anerkannt werden - was uns durch die Mitgliedschaft in der UNO gelungen ist. Ausserdem war der Zugang zu den europäischen und internationalen Märkten für unsere Exportindustrie sehr wichtig, den wir durch unsere Mitgliedschaft im EWR und in anderen internationalen Organisationen bestens absichern konnten. Da wir in einer globalisierten Welt leben, haben wir natürlich ein Interesse, dass nicht nur Europa, sondern die Welt in Frieden Freiheit und Wohlstand lebt. Das war für mich auch der Grund, dass ich meine erste Rede in der UNO über das Problem des Selbstbestimmungsrechts gehalten habe mit der Anregung, eine internationale Konvention zu dem Thema zu erarbeiten, was leider bis jetzt nicht gelungen ist. Ich habe dann das Liechtenstein Institute on Self-Determination an der Princeton University gegründet und ein Buch geschrieben über den Staat im 3. Jahrtausend. Ob Liechtenstein noch weitere Initiativen ergreifen sollte, kann ich schwer beurteilen, da ich mich schon vor längerer Zeit von der Politik zurückgezogen habe.

***Ihre Familie ist eine der ältesten Dynastien in Europa, ihre Wurzeln gehen 700 Jahre zurück. Wie beurteilen Sie als Europäer die aktuellen Probleme Europas. Drohen nach den Jahrzehnten des Friedens gar neue Eskalationen?***

Ich glaube und hoffe, dass der Grossteil der Bevölkerung Europas die Lehren aus der Geschichte und den schrecklichen Kriegen gezogen hat. Natürlich wird es da und dort Konflikte geben – wie in Ex-Jugoslawien – aber hoffentlich keine mehr in den Dimensionen der beiden Weltkriege.

***Trotz der Abschottungspolitik strömen weiter Hunderttausende Flüchtlinge nach Europa. Die aktuelle Flüchtlingstragödie gilt als grösste Herausforderung der kommenden Jahre. Wie ernst sind die Warnungen jener zu nehmen, die vor einer Islamisierung Europas warnen?***

Ich habe keine Angst vor einer Islamisierung Europas. Die Muslime, die bei uns wohnen, sind ein sehr kleiner Prozentsatz der Gesamtbevölkerung – da muss man sich nicht fürchten, dass die plötzlich in der Mehrheit sind. Selbst diejenigen, die zu uns gekommen sind, sind meistens liberal und zum Teil vor den islamistischen Verhältnissen in ihren Ländern geflüchtet. Natürlich gibt es einen sehr kleinen radikalen Anteil unter den Muslimen, und gegen den muss mit aller Strenge und Konsequenz vorgegangen werden.

***Sie haben in den vergangenen Jahren immer wieder betont, wie zufrieden Sie mit Erbprinz Alois als Ihrem Stellvertreter sind. Wäre es für Sie denkbar, zu Lebzeiten auf den Thron zu verzichten, wie dies in Artikel 13 des Fürstlichen Hausgesetzes geregelt ist?***

Der Thronverzicht – soweit man überhaupt in Liechtenstein von einem Thron sprechen kann – hat in unserer Familie keine Tradition, und ich glaube auch aus guten Gründen. Es könnte der Fall eintreten, dass ein Fürst auf seinen „Thron“ verzichtet, der Erbprinz Fürst wird und wegen eines Unfalls oder einer Krankheit stirbt, bevor sein ältester Sohn grossjährig wird. In so einem Fall wäre es sicher die bessere Lösung, wenn der alte Fürst – soweit er dazu noch in der Lage ist – die Aufgaben des Staatsoberhauptes und die Verwaltung des fürstlichen Vermögens wieder übernimmt. Er ist mit den Problemen vertraut, was für ein anderes Familienmitglied, das unter Umständen im Ausland aufgewachsen ist und gelebt hat, nicht der Fall ist.

***Erbprinz Alois hat sich in den vergangenen Monaten immer wieder in die Tagespolitik eingeschaltet – insbesondere zu den Reformen der Sozialwerke. Begrüssen Sie diese aktive Rolle des Thronfolgers?***

Ja, unbedingt. Aufgrund der geltenden Verfassung wird vom Fürst oder dessen Stellvertreter erwartet, dass er sich zu aktuellen Themen äussert und entscheidet. Das Fürstenhaus nimmt ja nicht bloss Repräsentationsaufgaben wahr, sondern trägt Mitverantwortung für die Aussen- und Innenpolitik. Ich habe so gehandelt und, mein Vater ebenfalls.

***Apropos einmischen: Wie stehen Sie den Plänen der Unabhängigen gegenüber, künftig auch die Regierung direkt vom Volk wählen zu lassen? Zumal ein solches Modell direkte Auswirkungen auf das dualistische System?***

Ich halte diesen Vorschlag für nicht durchdacht! Denn längerfristig würde eine Direktwahl genau das Gegenteil dessen bewirken, was sich die Initianten erhoffen: Nämlich eine Schwächung der Regierung. Die Regierung hat dann womöglich weder das Vertrauen des Fürsten noch des Landtages. Das kann zu Problemen in der Innen- und Aussenpolitik führen. Was auf lokaler Ebene in einer Gemeinde, einem Kanton oder Bundesland noch tragbar ist, kann auf staatlicher Ebene schnell problematisch werden.

***Liechtensteins Bevölkerung wählt im Februar 2017 einen neuen Landtag. Es gilt als wahrscheinlich, dass DU weiter zulegen wird – auch auf Kosten der Grossparteien FBP und VU. Sind Sie die Unabhängigen schon reif genug für eine Regierungsbeteiligung?***

Über diese Frage müssen die Wähler entscheiden.

***Nach einigen dunkelroten Jahren ist Liechtenstein 2014 in die schwarzen Zahlen zurückgekehrt. Wie euphorisch sind Sie angesichts der zuletzt positiven Abschlüsse?***

Ich bin nicht euphorisch, aber froh, dass es gelungen ist, wieder zu schwarzen Zahlen zurückzukehren. Ob die Sparmassnahmen ausreichend sind, kann ich nicht beurteilen, da ich mich nicht mehr im Einzelnen mit dem Budget auseinandergesetzt habe. In meinen Augen ist es wichtig, den Personalaufwand auf staatlicher und Gemeinde-Ebene möglichst niedrig zu halten, da es erfahrungsgemäss schwierig ist, in wirtschaftlich schlechten Zeiten im öffentlichen Sektor Personal abzubauen. Soweit als möglich sollte man Aufgaben auf den Privatsektor übertragen, da dieser besser in der Lage ist, in wirtschaftlich schweren Zeiten im Ausland Aufträge zu übernehmen, um das Personal so weiter zu beschäftigen.

***Ein Thema, das sich seit Jahren als besonders harte Nuss erweist, ist die geplante Entflechtung von Staat und Kirche. Wie lange soll die Regierung noch versuchen, den eingeschlagenen Weg fortzuführen?***

Ich war immer der Meinung, dass eine klare Trennung die beste Lösung ist sowohl auf der staatlichen als auch auf der Gemeinde-Ebene. Stellt sich heraus, dass man innerhalb eines vernünftigen Zeitraumes keine gemeinsame Lösung findet, sollte man auf staatlicher und Gemeinde-Ebene die bestehenden Regelungen beenden. Die verschiedenen Kirchen- und Religionsgemeinschaften können sich dann über Spenden finanzieren, die steuerlich abzugsfähig sind wie in den USA.

***Kommen wir zum Abschluss zu einem sehr freudigen Ereignis: Sie feiern im kommenden Jahr mit Fürstin Marie die Goldene Hochzeit. Sind spezielle Feierlichkeiten auch mit Einbezug der Bevölkerung vorgesehen?***

Soviel ich weiss, sind keine speziellen Feierlichkeiten vorgesehen. Wir werden wahrscheinlich unsere Goldene Hochzeit so feiern wie unsere Silberne Hochzeit.

***Es wäre erst die zweite Goldene Hochzeit in der Fürstlichen Familie und die erste, die in Liechtenstein gefeiert würde. Also eine Premiere.***

Das ist richtig. Ich kann mich noch sehr gut an die Goldene Hochzeit meiner Grosseltern 1953 erinnern. Das Fest fand in Wien statt. Wien war damals noch russische Besatzungszone, das Stadtpalais war zerbombt und nur notdürftig hergerichtet. Es war das erste grosse Zusammentreffen meiner Familie nach dem 2. Weltkrieg. Ich war damals acht Jahre alt und durfte in einem von Graf Strachwitz eigens geschriebenen Theaterstück die Ahnfrau, einen Schlossgeist, spielen – in einem weissen Nachthemd meines Vaters (lacht).

***Durchlaucht, herzlichen Dank für das Gespräch!***